

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Zukunft des Badischen Landestheaters

Röder, Adam

Karlsruhe, 1919

Dr. Bassermann

urn:nbn:de:bsz:31-31998

Dr. Bassermann.

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Theaterbild in der — Karlsruher Theatergeschichte. Herr Dr. Bassermann ist ein vielumstrittener Herr. Aber — um es vorweg zu nehmen — dies Umstrittensein liegt nicht in den Tendenzen seines Charakters und nicht in denen seiner Kunstrichtung oder =Verwaltung. Herr Bassermann ist nicht, was man eine „scharf umrissene Persönlichkeit“ nennt; er hat nichts gewalttätiges an sich und ist der letzte, der im obersten Theaterleiter einen Selbstherrscher in Sachen der Richtung, des Geschmacks, der Verwaltung erkennt. Dr. Bassermann war Schauspieler; seine Stärke lag auf dem Gebiet der Bonvivants, jener Bonvivants, die ihrer Darstellung eine Dosis persönlicher Überlegenheit und kultivierten Geschmacks hinzuzusetzen verstanden. Er war darum wohl lange Zeit der beste Konrad Volz der deutschen Bühne. Kommen die Hörer und Schauer einer vergangenen Generation zu Wort, so wissen sie uns heute noch von der bezwingenden Liebenswürdigkeit zu erzählen, mit der Bassermann seine Rollen parfümierte; er hatte nämlich Charme, eine Tugend, über die nur wenige Schauspieler verfügen. Diese angeborene Liebenswürdigkeit begleitete den Künstler auf allen Wegen, sie war ein Bestandteil seines Temperaments und war regional auch da nicht auszuschalten, wo der Gebieter den Bonvivant kassieren muß. Das gibt seiner ganzen Amtsführung eine gewisse weiche Linie, die sich wohl unter gelegentlichen Einflüssen zur Straffheit recken kann, aber doch in die Aura seines Herrschertums einen wohlthuenden Farbenton künstlerischer Zielrichtung bringt.

Herr Dr. Bassermann ist außerdem ein Mann von Bildung und Geschmack. Er ist in seinem Rollenkreis nicht stecken geblieben, er hat seine künstlerischen Neigungen zu den Hochtönen der Literatur entwickelt und ist in den Zentralen künstlerischer Betrachtungsweisen der modernen Kultur zu Hause.

Dr. Bassermann ist also ein gebildeter Fachmann, durch lange Praxis und Vergeistigung dieser Praxis zu künstlerischer Kultur berufen, ein Theater zu leiten. Wer diese leitende Tätigkeit unbefangenen beurteilt, kann nur zu positiven Ergebnissen kommen. Nicht als ob diese Tätigkeit gegen jede Kritik gefeit wäre — welche wäre dies? —

und als ob nicht menschliches und allzumenschliches, das nirgends leichter als beim Theater superlativische Formen annimmt, auch bei ihm unerbittlichen Tribut verlangt hätte. Wer den Theaterbetrieb wirklich kennt — nicht aus den Feuilletons der Berliner Wasserkopf-Presse —, weiß, daß der Theatermann, der außerhalb der Kritik stände, erst geboren werden muß. Bassermann hat seine Aufgabe erfüllt, so gut dies ein Mann von Bildung, Geschmack, fachlichem Wissen und Erfahrung vermag —, so gut dies an einem Hoftheater mit den vielen einzelnen Rücksichtnahmen möglich ist.

Nach dem Urteil der Zeitungskritik, wenigstens eines Teils derselben, scheint dies aber nicht zuzutreffen. Dem gegenüber muß festgestellt werden, daß diese Kritik in einem großen Teil ihrer Ausstellungen nicht zuständig ist, weil sie viel zu stark von persönlichen Motiven beeinflusst ist. Jeder Eingeweihte weiß, daß die Tagblatt-Kritik nicht sachlich ist. Ein ganzer Kattenkönig von Ereignissen wäre hier anzuführen, um darzutun, wie aus persönlichen Gründen „Opposition“ entstand, die, wie jede Opposition, selbsttätig weitere Kreise zieht und alles, was aus den verschiedenartigsten Gründen Widerstände erzeugt, sich zu einem konzentrischen Ring der Kritik und des Widerstands verschmilzt. Derartige Erscheinungen sind dem Kenner des öffentlichen Lebens geläufig. Daß in der „Kritik“ der Karlsruher Theaterverhältnisse diese Erscheinung eine solch intensive Gestaltung annimmt, ist in der besonderen Börsartigkeit der treibenden Ursachen begründet. Aber gewiß ist, daß die objektiven Gründe zur Kritik an Bassermann nicht stärker und nicht zahlreicher sind, wie die andern Orts geltend gemachten.

Wer kritisiert, findet rasch einen Umkreis von Anhängerschaft. Bosheit und Böswilligkeit haben in der Wertschätzung der einzelnen Menschenseele immer einen stärkeren Kurs gehabt, als die entgegengesetzten Herzenstugenden, und in einer Zeitperiode, die auf Kritik besonders eingestellt ist, wie die gegenwärtige, scharft man die Teilnehmer an der Tafel diabolischer Schadenfreude leichter um sich, wie in normalen Zeiten.

Die Haupteinwände gegen Bassermann kulminieren in dem Vorwurf, daß die moderne Produktion nicht genügend berücksichtigt sei und daß zu wenig Uraufführungen stattgefunden hätten.

Um dem letzten Vorwurf zunächst zu begegnen, darf man wohl auf folgende Liste der Dichter und Werke hinweisen, die während der Amtszeit Bassermanns aufgeführt wurden.

1. Schauspiele: Ibsen (alle Gesellschaftsdramen außer „Klein-Golf“), Tscheschow, Courteline, Beer-Hoffmann, Molière, Anzen-gruber, Herzog, Grillparzer, S h a k e s p e a r e (zuletzt neu einstudiert: „Hamlet“, „Wie es Euch gefällt“, „Was Ihr wollt“), Calderon, Suder-mann, H e b b e l (mit allen Hauptwerken!), Hoffmannsthal, Fulda, Wied, Wildenbruch, Gött (sämtliche Dramen außer „Fortunatas Biß“, das aber in besonderer Veranstaltung im „Künstlerhaus“ und in „Baden-Baden“ gegeben wurde), Shaw, Geiger, Schönherr („Erde“, „Glaube und Heimat“), Björnson, Bahr, Schnitzler, Gerhard Haupt-mann (zuletzt „Florian Geher“), Wilde, Goldoni, Stoßkopf, Wede-kind (Kammerjäger, König Nicolo), Paul Apel, Franz Molnar, Kleist (alle Hauptdramen, nur das Fragment „Guiskard“ und „Familie Schrottenstein“ wurden nicht gegeben), Hartleben, Thoma, Billinger, Ernst Hardt, Wilhelm von Scholz („Vertauschte Seelen“, „Jude von Konstanz“), E. v. Bodman, Schmidtbonn („Der verlorene Sohn“, „Mutter Landstraße“), Rosenow („Kater Lampe“), Dülberg (Katha-rina von Orlanden), Gryphius, Werfel („Die Troerinnen“), v. Zwehl, Burte („Simson“), Seebrecht („Götzendienst“), Tolstoi, Gulenberg („Belinde“, „Simson“), Kaiser. 2. In der Oper: Siegfried Wagner, Massenet, Offenbach, Hugo Wolff, Delibes, Richard Strauß, Tschai-kowsky, Puccini, d'Albert, Blech, Messager, Gotthelf, Leo Fall, Wolff-Ferrari, Pfitzner, Humperdinck, Debussy, Waltershausen, Wienstock, Könnede, Nedbal, Millböcker, Weingartner, Brandt-Buhs, Marschner, Köchel, Maufe, Menau.

Das ist doch wohl eine stattliche Reihe! Wenn nun in einem Artikel gesagt wird: „Es muß hier festgestellt werden, 1. daß der Badner Hermann Burte, ausgezeichnet mit dem Kleistpreis, in Mann-heim, Dresden, Gotha, München, Wien aufgeführt wurde, ehe sich Karlsruhe zur Annahme eines Werkes dieses badischen Dichters entschloß, 2. daß der Badner Emil Strauß in Berlin und München aufgeführt wurde, ohne daß er in Karlsruhe gegeben wurde, daß die bedeutendsten lebenden Dramatiker Gerhard Hauptmann, Gulenberg, Schnitzler, Georg Kaiser, Hans Johst, Fritz von Unruh u. a. in Karlsruhe gar nicht oder unzulänglich vertreten sind“, so widerlegt sich ein Teil dieser Vorwürfe mit dem Hinweis auf die vorgesezte Liste. Zum andern ist darauf hin-zuweisen — was die weitesten Kreise wissen — daß Bassermann zur Aufführung von Burtes „Katte“ sich schon vor Jahren entschlossen hatte, konnte aber die Erlaubnis des Großherzogs nicht durchsetzen!

Es ist überhaupt sehr merkwürdig, daß die Abhängigkeit des Spielplans von der Geschmacksrichtung des Hofes, der seinen Standpunkt gegebenenfalls sehr nachdrücklich zu betonen verstand, von gewissen jugendlichen Kritikern geflissentlich ignoriert wurde, obwohl sie sehr wohl wissen konnten, wie die Dinge lagen.

Von anderer Seite wird gesagt: „Dr. Bassermann war gewiß vom besten Willen beseelt, aber er hatte die, wohl von seiner früheren Schauspielertätigkeit herrührende Schwäche, daß er keine starken künstlerischen Qualitäten neben sich an leitenden Stellen wachsen sehen konnte. Er lebte in ständiger Angst, von ihnen überflügelt zu werden. Das Hinausdrängen Dr. Kronachers aus dem Verband des Theaters war hierfür typisch.“

Der Verfasser dieser Zeilen gehört zu den achtungswerten und sachlichen Elementen der Karlsruher Kritik, aber man wird ihn in diesem Punkte vom Vorwurf der Oberflächlichkeit nicht freisprechen können. Dr. Bassermann war es, der Herrn Dr. Kronacher den ersten Schritt von der Universität weg in die Bühnenpraxis ermöglichte. Zum Dank dafür denunzierte dieser seinen Förderer bald nach einem Jahr beim Großherzog, weil ihm die ihm angeblich zukommende Regie-tätigkeit böswillig verweigert werde. Der Großherzog, der die Beschwerde mit jener peinlichen Gewissenhaftigkeit prüfte, die seinem hohen Pflichtgefühl entsprach, entschied gegen Herrn Kronacher, obgleich dieser in dem damaligen Präsidenten der Zivilliste einen eifrigen Gönner hatte, der gewiß sein Möglichstes tat, um ein seinem Schützling günstiges Urteil herbeizuführen. Herr Kronacher mußte hiernach wohl oder übel die Konsequenzen ziehen und erbat seine Entlassung. Sein Chef, der Intendant, tat nun etwas, was er vor seiner beständigen Angst, „von neben ihm wachsenden künstlerischen Qualitäten überflügelt zu werden“, eigentlich nicht verantworten konnte: er befürwortete das Entlassungsgesuch Kronachers nicht, sondern bat den Großherzog, es abzulehnen, weil er nicht wollte, daß seinem Ankläger aus einem Schritt jugendlicher Unbesonnenheit Schaden in seiner Karriere erwüchse. Ein erspriechliches Zusammenarbeiten erwies sich freilich nach solchem Vorfall auf die Dauer doch als unmöglich, nicht weil der Intendant die neben ihm wachsende Qualität hinausdrängen wollte, sondern weil der strebsame Jüngling den gegen seinen Chef unternommenen Feldzug planmäßig fortsetzte und sich dreist und gottesfürchtig zum Anwärter auf den Intendantenposten und Erretter der Karlsruher Theaterkultur ausrufen ließ. Herr Dr. Kronacher war es,

der sich schließlich selbst hinausdrängte durch ein Verhalten, das ihm in jeder abhängigen Stellung, sei es in welchem Beruf immer, selbst in dem eines seinem Chefredakteur unterstellten Journalisten, unfehlbar viel früher den Hals gebrochen hätte.

Und wie ist es mit dem „hinausgedrängten“ Kapellmeister? — Herr Dr. Göhler hatte es mit der Karlsruher Kritik verdorben und mußte ihr zum Opfer gebracht werden. Herr Reichwein, der zielbewußte Mitstreiber Kronachers, folgte der Berufung nach Wien, als er nach der erwähnten Niederlage seines intimen Freundes einsah, daß das Spiel um Szepter und Krone verloren war.

Aber der Fall Cortolezis! — Nun, wer hier drängt und wer gedrängt wird, das ist Eingeweihten kein Geheimnis mehr. Es ist auch an anderer Stelle das notwendige gesagt worden.

Der kritische „Turnus“ war ja auch noch dieser: Die Unterlassungen werden dem Intendanten, die „Verdienste“ dem jeweiligen Kronprinzen-Dramaturgen zugerechnet!

Aber selbst zugegeben, Dr. Bassermann hat sich gegen gewisse Über-Modernitäten gesperrt — war das im Interesse der Kunst, der wahren, wirklichen, schönen, hohen Kunst so sehr zu beklagen? Wo sind denn die Koryphäen des Naturalismus, der Moderne, der Hypermoderne? Sind sie nicht alle verschwunden? Welch ernsthafter Literaturkenner und -Beurteiler will denn heute noch für Hauptmann und den Schwarm der Naturalisten eine Lanze brechen? Sind sie denn nicht alle „erledigt?“ Hatte ihr Schaffen Ewigkeitswert? Ging von ihrem Wirken Kultur aus? Ästhetische Bildung, Veredelung der Gesinnung, Bereicherung der Seelenkunde? Hat denn der Naturalismus nicht vernichtend auf Geschmack und Herz des Volkes eingewirkt? Muß denn nicht das Übertagen der Operette, der Kinos, der Schund- und Schandliteratur ursächlich der Inkorporierung des Naturalismus in die zeitgenössische Literatur zugeschrieben werden? Hat nicht der Naturalismus die wahllosen Instinkte eines unkünstlerischen und undisziplinierten Theatergenießens entfesselt, die wir heute schauernd erleben, wenn Verblödung und Bertrottung auf den Brettern bei zusammengestohlenen Operetten-Cancan-Melodien sich breit machen? Und breitet sich denn nicht eine neue Schmutzwelle künstlerischer Verlotterung aus, wenn die Hypermoderne im Begriff steht, das Erbe Wedekinds mit sadistischem Behagen zu künstlerischer Selbstbefleckung auszubauen? Hat die Welt und die Kunst etwas verloren, wenn die Schnitzlerschen parfümierten Schweinereien nicht sich wahllos über die Karlsruher

Bühne wälzen dürfen? Und doch hat Bassermann alle diese Leute zu Wort kommen lassen, um der Verpflichtung, der Mitwelt das Schaffen ihrer Dichter im Bilde zu zeigen, zu genügen. Wollte man mit etwas mehr Gerechtigkeit und Ritterlichkeit die Dinge betrachten und sich von einer falsch verstandenen „Solidarität der Kritik“ lösen, so würde man zu einem befreienden Standpunkt kommen und das maßlos persönliche in der anführenden — nicht der führenden — Kritik erkennen. Ein Beispiel. Ein Künstler trifft einen Kritiker und sagt ihm: „Ich habe mich doch gewundert, daß die Kritik über den „Erdgeist“ so hergefallen ist. Es müßte doch in der Tendenz der Linken liegen, die Aufführung zu begrüßen, sintemal Herr Dr. Könncke doch extra nach Berlin reiste, um sich den „Erdgeist“ anzusehen. Der Kritiker, ein sonst wohlmeinender Mann, war zunächst betroffen, dann sagte er: „ja, da ist jetzt nichts mehr zu machen. Bassermann muß weg und da verlangt es das taktische Interesse, daß gegen ihn vorgegangen wird.“

Das ist des Pudels Kern. Vornehme Menschen sollten ihn erkennen und nicht mitmachen, weil kritische Lorbeeren zu erringen sind.

Dr. Bassermann ist ein Theatermann wie andere; er hat seine Schwächen — wir rechnen dazu auch sein Verhalten gegenüber einem unabhängigen und taktfesten Kritiker —, wie andere. Aber es geht nicht an, den scheidenden Mann und Veteranen der Kunst, der treu und tatkraftvoll, mit künstlerischem Geschmaç und großer Gewissenhaftigkeit seiner wahrlich nicht leichten Arbeit oblag, mit Rot zu bewerfen. Dagegen müssen alle Anständigen auftreten.